

Inhalt: Grußwort

Anlass: 11. Fachtag „gerne anders!“

Länge/Redezeit: max. 10 Min.

Ort: Depot Talstraße 2, 52068 Aachen

Zeit: 02.11.2023, 11.00 - 12.00 Uhr

Länge/Redezeit: 10 - 15 Min.

Es gilt das gesprochene Wort.

Anrede,

sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin (Sibylle) Keupen,

sehr geehrtes Organisationsteam von der Fachberatungsstelle „gerne anders!NRW“, vom Verein „Knutschfleck Aachen“, und vom „Zentrum für soziale Arbeit Burtscheid“,

sehr Geehrte*

ich freue mich ganz besonders, heute in Aachen zu sein und Sie zum 11. Fachtag „gerne anders!“ begrüßen zu dürfen. Leider musste ich im vergangenen Jahr mein Kommen kurzfristig absagen. Das habe ich sehr bedauert. Umso mehr freut es mich deshalb, dass ich bei der diesjährigen Veranstaltung dabei sein kann.

Im vergangenen Jahr stand die 10-jährige Jubiläumsveranstaltung ganz im Zeichen der Gesundheit. Ein wichtiges Thema, denn wir alle wissen, dass Gefühle wie Ablehnung und Ausgrenzung krankmachen können. Junge LSBTIQ* erleben diese Gefühle noch allzu oft, sie fühlen sich nicht akzeptiert, stattdessen abgelehnt und diskriminiert.

Denn, auch wenn es in Deutschland kein Tabu ist, lesbisch, schwul, bisexuell, trans* oder queer zu sein, obwohl wir in Deutschland frei und selbstbestimmt leben können, obwohl wir alle Menschen in all ihrer unterschiedlichen Vielfalt sind, erleben viele Jugendliche dennoch

alltäglich Anfeindungen und Diskriminierungen wegen ihrer sexuellen Orientierung, oder weil sie sich nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht zugehörig fühlen.

8 von 10 queeren Jugendlichen gaben beispielsweise im Rahmen der bundesweiten Studie des Deutschen Jugendinstituts „Coming-out und dann...?“ an, bereits ausgegrenzt, beleidigt, beschimpft oder verspottet worden zu sein.

Diese Erfahrungen können krankmachen. Mir ist es an dieser Stelle wichtig zu betonen: Nicht die geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung können zu einer psychischen Erkrankung führen, sondern die Erfahrungen der Ablehnung, Ausgrenzung und Diskriminierung.

Mir als Jugendministerin ist es ein besonderes Anliegen, dass sich Kinder und Jugendliche entfalten können und es für sie entsprechende Räume zur Persönlichkeitsentwicklung und Identitätsfindung gibt. Einige Angebote der Jugendhilfe bieten bereits Safer Spaces an. Safer Spaces benötigen allerdings auch ganz dringend Pädagog:innen, die den Jugendlichen die erforderliche Unterstützung anbieten und sich mit den Themen der LSBTIQ* Jugendlichen ehrlich und professionell auseinandersetzen.

Der heutige Fachtag trägt die Überschrift: „Liebe, Sex und Jugendhilfe“. Themen, die Ihnen als Fachkräfte der Jugendhilfe und in Ihrem Arbeitsalltag häufig begegnen. Ich freue mich, dass Sie sich so zahlreich zu dieser Veranstaltung angemeldet haben und damit zum Ausdruck bringen, dass Ihnen der Austausch sehr wichtig ist.

Aber was bedeuten die Themen Liebe und Körperlichkeit für Sie als Fachkraft in der Arbeit mit jungen LSBTIQ*? Ich bin mir sicher, dass die Ansprüche an Sie vielfältig sind. Denn, auch wenn die Pubertät für alle Jugendlichen herausfordernd ist und für alle Jugendlichen nicht nur körperliche Veränderungen beinhaltet, sondern auch die Suche nach der eigenen Identität, stehen LSBTIQ* Jugendliche während der Pubertät doch vor noch mehr Herausforderungen.

Für sie geht es hier nicht nur um den typischen Ablöseprozess vom Elternhaus und körperliche Veränderungen, die sie vielleicht gar nicht in dieser Form wollen. trans* Jugendliche müssen für sich auch klären, ob für sie eine rechtliche bzw. medizinische Geschlechtsanpassung in Frage kommt.

Und oftmals haben sie auch Angst, sich zu outen. Die Angst vor einem Coming-out innerhalb der Familie oder im Freundeskreis und fehlende Solidarität und Unterstützung kann zu einer sozialen Isolation führen. Oftmals wird der Bruch von Freundschaften befürchtet und dass sich

Gleichaltrige und Mitschüler:innen über sie lustig machen, sie diskriminiert werden oder gar Gewalt erfahren.

Und leider sind diese Befürchtungen nicht unbegründet, denn ein Großteil der trans* Jugendlichen (78 %) ¹ hat erlebt, dass ihre geschlechtliche Identität in ihrer Familie nicht ernst genommen wurde. 25 % der Mütter und 25 % der Väter können die Homosexualität ihrer Kinder nicht dauerhaft akzeptieren und 60 % junger, homosexueller Menschen berichten von Gewalterfahrungen.

Die Landesregierung hat sich zum Ziel gesetzt, junge Menschen in ihrer Unterschiedlichkeit zu sehen und zu fördern. Es soll keine Rolle spielen, aus welchem Sozialraum sie stammen, ob sie Einwanderungsgeschichte haben oder welche geschlechtliche Identität oder sexuelle Orientierung sie haben.

Mit der Neuaufstellung des Kinder- und Jugendförderplans wird die Anerkennung von Vielfalt als ein Ziel benannt, damit sich alle jungen Menschen entsprechend ihrer Bedürfnisse und ihrer jeweiligen Identität entfalten und zugleich solidarisch und diskriminierungsfrei aufwachsen

¹ die Zahlen an dieser Stelle wurden der Website „gerne anders!“ <https://gerne-anders.de/sexuelle-orientierung-jugendarbeit/> entnommen

können. Grundvoraussetzung sind dabei Akzeptanz, Wertschätzung und Verständnis. Ich bin mir sicher, darüber sind wir uns alle einig.

Um dieses Ziel zu erreichen, können aus Mitteln des Landes auch Projekte, die sich gezielt an junge Menschen mit unterschiedlichen sexuellen Orientierungen und geschlechtlichen Identitäten richten, gefördert werden. Dabei geht es auf der einen Seite darum, sie zu fördern und entsprechende Angebote zu schaffen und darüber hinaus, bestehende Angebote für die besonderen Bedarfe der LSBTIQ* Jugendlichen zu sensibilisieren.

Gerade in dieser multiplen Krisensituation ist es ein wichtiges Zeichen, sich für eine vielfältige Gesellschaft und eine akzeptierende und wertschätzende Jugendhilfe einzusetzen, die junge Menschen so nimmt und so sieht, wie sie sind. Nur, wenn wir Vielfalt anerkennen und menschengruppenbezogener Abwertung entschieden entgegentreten, können wir frei und friedlich zusammenleben.

Demokratie, Gleichheit und Solidarität sind heute Werte, die fast täglich erstritten und gesichert werden müssen.

Und es muss uns auch angesichts von Krisen gelingen, gemeinsam zuversichtlich zu sein und Lösungen zu finden. Im Konkreten stellen Sie dies mit Ihrer Arbeit mit den Jugendlichen unter Beweis. Im größeren Zusammenhang wünsche ich mir, dass es uns gelingt, diese Zuversicht, insbesondere für junge Menschen, an möglichst viele heranzutragen. Denn es besorgt mich schon, wenn junge Menschen laut Umfragen pessimistisch in die Zukunft schauen. Wenn sie oft das Gefühl haben, dass ihre Belange vielleicht nicht die handlungsleitenden in Entscheidungsprozessen sind.

Junge Menschen sind Expert*innen in eigener Sache und für ihre Lebensrealitäten. Sie haben eigene Erfahrungen, Bedürfnisse und Ideen, die nicht nur gesehen werden müssen, sondern wir wollen jungen Menschen auch mehr Möglichkeiten bieten sich einzubringen. Demokratie ist keine Trockenübung oder ein Planspiel, sie muss erlebt und gelebt werden. Deshalb erarbeiten wir einen Aktionsplan Kinder- und Jugendbeteiligung, um ihnen mehr Beteiligungsmöglichkeiten zu bieten und ihre Vielfalt und Erfahrungen stärker einzubeziehen.

Junge Menschen brauchen Möglichkeiten, sich in ihrer Persönlichkeit, eben so wie sie sind, entfalten zu können und zu einem guten Aufwachsen und gelingenden Persönlichkeitsentwicklungsprozessen gehört die Erfahrung von Selbstwirksamkeit.

Die NRW-Fachberatungsstelle „gerne anders!“ unterstützt die Arbeit und das Ziel der Landesregierung, junge Menschen in ihrer Vielfalt zu stärken - durch ihre großartigen Beratungs-, Unterstützungs- und Fortbildungsangebote. Für Ihr kontinuierliches Engagement und für die Ausrichtung der jährlichen Fachtage danke ich Ihnen herzlich.

Mein ausdrücklicher Dank geht natürlich auch an die Kooperationspartner der heutigen Fachveranstaltung und somit an die Stadt Aachen, an das Zentrum für Soziale Arbeit Burtscheid und an den Verein Knutschfleck. Sie haben eine tolle Location² gefunden, bieten ein spannendes Programm und greifen wiederum ein Thema auf, das junge LSBTIQ* Jugendliche ganz besonders betrifft und für Fachkräfte der Jugendhilfe, in Jugendeinrichtungen, Jugendverbänden, in der Jugendberatung und auch Jugendpolitik von besonderer Relevanz ist.

Ihnen danke ich von ganzem Herzen für Ihren täglichen, engagierten Einsatz. Dass Sie an dieser Fachtagung teilnehmen, verdeutlicht mir Ihr großes Interesse an jungen Menschen in all ihrer Vielfalt. Deshalb wünsche ich Ihnen nun eine konstruktive und erfolgreiche Veranstaltung und einen regen Austausch.

Vielen Dank!

² altes Straßenbahndepot